

01.22

25 Jahre Stiftung & Sponsoring

# & Stiftung & Sponsoring

Das Magazin für Nonprofit-  
Management und -Marketing



**Aufbruch: Wandel  
wagen, nachhaltig handeln**

**Rote Seiten:** Demografischer Wandel: Wie wir  
alle (miteinander) leben werden

**Herausgeber:** DSZ – Deutsches Stiftungszentrum GmbH, Erich Steinsdörfer  
Institut für Stiftungsberatung Dr. Mecking & Weger GmbH, Dr. Christoph Mecking  
[www.stiftung-sponsoring.de](http://www.stiftung-sponsoring.de)

**ESV** ERICH  
SCHMIDT  
VERLAG



# Zivilgesellschaft: Stärken und Schwächen

## Stiftungen

Die aktuelle **Stiftungsrechtsreform** [dazu ausführlich S&S RS 5/2021] verfolgt das Ziel, das Stiftungszivilrecht einheitlich im BGB zu regeln. Wie auch immer diese umfassende Reform inhaltlich bewertet wird [kritisch statt vieler Schiffer/Pruns, S&S 6/2021, S. 30-32], ist eine umfassende Diskussion der neuen Bestimmungen unabdingbar. *Manfred Orth* [vgl. zuletzt S&S RS 4/2010] und *Matthias Uhl* [vgl. zuletzt S&S 6/2019, S. 34f.] haben eine umfassende Schrift vorgelegt, die als Begleiter für den noch knapp eineinhalbjährigen Übergangszeitraum bis zum Inkrafttreten der Reform und für die Zeit danach überaus hilfreich ist. Die Autoren stellen alle von der Reform betroffenen stiftungsrechtlichen Aspekte gliedert in zehn Kapitel vor. Sie vergleichen jeweils die bisherige mit der zukünftigen Rechtslage. Ausführlich widmet sich das Werk dem zum 1.1.2026 einzurichtenden Stiftungsregister; als Novum für die Stiftungen verdient es in der Tat eine ausführliche Vorstellung. Das Werk bezieht in allen Themenbereichen die relevanten Gesetzesmaterialien – die im Übrigen in dem Buch als Anhang enthalten sind – mit ein. Auch nehmen die Autoren überzeugend die intensive Kritik an der Umsetzung des Reformprojekts in einem „Gesetz von Beamten für Beamte“ auf und halten den im Rahmen der Debatte vorgelegten „Professorenentwurf“ [ZIP 2020, Beilage zu Heft 10] für überzeugend. Insgesamt wird der Stiftungspraxis ein sehr wertvoller Gesamtüberblick über die Reform, ihre Auswirkungen und den Diskussionstand geboten. So stellt das Buch eine hervorragende frühe Untersuchung, Kommentierung und Begleitung für die Umstellung auf das neue Stiftungszivilrecht dar. [1]



Ein ganz wesentliches Merkmal des Stiftungsrechts ist der **Stifterwille**. Das macht auch das neue Stiftungsrecht in § 83 Abs. 2 BGB deutlich. Danach ist der bei der Errichtung der Stiftung zum Ausdruck gekommene Wille (hilfsweise der mutmaßliche Wille des Stifters) von Stiftungsorganen und -aufsicht zu beachten. Da eine Stiftung über kein personelles Substrat und damit über keine Rechtsträger verfügt und die Stiftung insofern in der Gefahr steht, von Beteiligten instrumentalisiert zu werden (vgl. Mecking/Schulte, Grenzen der Instrumentalisierung von Stiftungen, 2003), ist sie auf deren Einhaltung der Obliegenheiten angewiesen. Gleichwohl sind zur Fortentwicklung der Stiftung individuelle, subjektive Einstellungen notwendig. Zur Lösung dieses Dilemmas wird in der Praxis – insbesondere



wenn mit zunehmender Dauer der Stiftung die Auslegung des Stiftungsgeschäfts für die Entscheidungsträger schwieriger wird – häufig mit dem **mutmaßlichen Stifterwillen** argumentiert. *Julian Schick* geht in seiner Jenaer Dissertation auf die verschiedenen Interessenlagen ein, untersucht den Willensbegriff, das mit ihm verbundene methodische Argument, dessen mögliche Funktionen und vor allem rechtliche Grenzen. Für den Autor ist der „mutmaßliche Stifterwille“ in erster Linie eine Suchformel. Es gibt nicht die eine richtige, sondern nur mehr oder weniger gut begründete Konstruktionen, welche durch Offenlegung nachvollziehbar und angreifbar, jedenfalls diskutierbar würden. Im Ergebnis sieht Schick den mutmaßlichen Stifterwillen als „Platzhalter für einen rechtlich geschützten Wertungsspielraum vornehmlich zugunsten der Stiftungsorgane“, dem vor allem die „Funktion der rationalen Selbstdisziplinierung“ zukommt und der die rechtsformbezogene (Un-)Flexibilität der Stiftung eher noch unterstreicht. [2]

Zehn Jahre nach Inkrafttreten des neuen Stiftungsrechts in Liechtenstein und sechs Jahre nach dem ersten Erscheinen [vgl. S&S 6/2014, S. 47] hat *Johannes Gasser* die Neuauflage seines Praxiscommentars zum **liechtensteinischen Stiftungsrecht** vorgelegt. Durch Verarbeitung zahlreicher neuer, teils unveröffentlichter Gerichtsentscheidungen und Gesetzesänderungen ist ein umfassend überarbeitetes, neu gestaltetes und auch im Umfang um ein Fünftel erweitertes Werk entstanden. Die höchstrichterlichen Entscheidungen stehen im Mittelpunkt der Arbeit, die sich vor allem an die Praktiker richtet, die sich schnell, kompetent und verlässlich einen Überblick über das Stiftungsrecht im Fürstentum verschaffen wollen [vgl. S&S-Sonderheft 2015]. Die Lektüre der 41 Normen des Art. 552 im Personen- und Gesellschaftsrecht (PGR) und der materialreichen Erläuterungen kann auch als Variante zum deutschen Stiftungsrecht empfohlen werden. In ihnen wird deutlich, warum der liechtensteinische Stiftungskodex „nach bald 100 Jahren seines Entstehens das Rezeptbuch für Vermögende und Eliten“ bleibt, „die in unsicheren Zeiten sichere Wege beschreiten wollen“. [3]



- [1] Orth, Manfred/Uhl, Matthias: Stiftungsrechtsreform 2021, Köln (Otto Schmidt) 2021, 382 S., 44,80 € (ISBN 978-3-504-20703-8)
- [2] Schick, Julian: Das Argument des „mutmaßlichen Stifterwillens“ (Schriftenreihe zum Stiftungswesen 50), Baden-Baden (Nomos) 2021, 304 S., 78 € (ISBN 978-3-8487-8077-8)
- [3] Gasser, Johannes: Liechtensteinisches Stiftungsrecht: Praxiscommentar, München (C.H.Beck) 2. Aufl. 2019, 706 S., 99 € (ISBN 978-3-406-72253-0)

## Zivilgesellschaftler

Staat und Zivilgesellschaft stehen zueinander in einem vielschichtigen Verhältnis. Es ist komplex, disharmonisch und dynamisch und in seinen historischen Entstehungsbedingungen immer wieder neu zu denken, zu erfassen, zu strukturieren und zu diskutieren. In dem von *Andreas Nix* herausgegebenen Sammelband befassen sich zehn Autoren gerade im Abgleich mit dem jeweiligen Kontext mit dem Antagonismus und den Wechselwirkungen beider Institutionen. Dabei steht das westliche Verständnis im Vordergrund; drei Beiträge befassen sich jedoch mit der Situation in der Orthodoxie und in Lateinamerika. Es handelt sich um eine anspruchsvolle Reflexion von Positionen der politischen Theorie. Die intensive Beschäftigung mit den verschiedenen Denkansätzen vermittelt tiefe Erkenntnisse über die Ideengeschichte, den Begriffskosmos und das Spannungsverhältnis politikwissenschaftlicher Ordnungsmodelle. [1]



Ein Fundament, auf dem unsere Gesellschaften und Werte ruhen, sah der französische Soziologe Marcel Mauss in den Motiven des „altruistischen Handelns“. Geben, Nehmen, Erwidern beschrieb er in seinem 1923 publizierten Essay als **Grundprinzip des Gabentausches** und Inbegriff umfassender gesellschaftlicher Tätigkeit. Angetrieben von der Hoffnung auf eine Verbesserung des Zusammenlebens analysierte und diskutierte Mauss die Vor- und Nachteile des Marktes, indem er dessen ökonomische Nutzen- und Berechnungslogik altruistischen Gabenpraktiken gegenüberstellte. Seine Kerngedanken greift *Marc Frick* in seiner Heidelberger Dissertation auf. Nach einer kurzen biografischen Notiz skizziert der Autor die Gabe als drittes Prinzip neben Markt und Staat. Um die Thematik aus möglichst vielen Perspektiven zu betrachten, setzt Frick auf den Dialog mit Philosophen, Politikern und Wirtschaftswissenschaftlern und plädiert in Übereinstimmung mit der Realität dafür, das System der Gabe in Bereichen, in denen es ein „besseres“ Ergebnis als Markt oder Staat liefere, anzuwenden. Werte, die für das friedliche Zusammenleben von großer Bedeutung sind (wie beispielsweise Solidarität), könnten nur in einem „Gabesystem“ reifen. Der Autor fordert eine Begrenzung der Marktlogik und eine Ausweitung der Räume, in denen Menschen „altruistisch“ handeln können. Würden dem Menschen mehr Chancen geboten, uneigennützig zu handeln, so würde er sie auch ergreifen. Mit seinen sozialen Ideen und seiner kritischen Haltung (insbesondere) gegenüber dem Markt bildet das Werk aktuelle Diskussionen ab, wobei der Rolle des Staats weniger Aufmerksamkeit gewidmet wird. Das Buch liefert gleichwohl hilfreiche Denkanstöße für alternative Modelle des Zusammenlebens und die Gestaltung zivilgesellschaftlicher Arbeit. [2]



Wie aber kann eine NPO in einer zunehmend komplexen Welt und mit begrenztem Wissen die ethisch richtigen Entscheidungen treffen? Um eine Antwort auf diese vielschichtige Frage zu finden, haben sich *Markus Gabriel* und *Gert Scobel* zu einem offenen Gespräch getroffen und gemeinsam das **Prinzip der „radikalen Mitte“** entwickelt. Bei dieser Methode – dargestellt mit Blick auf Aporie, Antinomie und Anarchie – geht es nicht darum, einen Kompromiss zwischen zwei Handlungsalternativen zu finden, sondern um eine bestimmte Praxis im Umgang mit komplexen Phänomenen. Danach sollten wir uns zunächst bewusst werden, dass wir nie unvoreingenommen, sondern immer schon mittendrin sind. Wir sollten innehalten und uns die vermeintlichen Wahrheiten beider Seiten anhören. Wenn wir eine solche offene Haltung einnehmen, könnten wir erkennen, dass zwischen den Extremen unzählige Handlungsmöglichkeiten existierten. Um eine Entscheidung treffen zu können, sollten wir dann die Behauptungen auf ihren tatsächlichen Gehalt überprüfen und überlegen, welche der Handlungsmöglichkeiten die qualitativ besseren Auswirkungen haben könnte. So können unser Wissen, Denken, Fühlen, unsere Werte und Erfahrungen sich in einer Entscheidung und zugleich im Handeln verdichten. Probleme auf diese Weise im Dialog – durch das „Fließen von Worten“ – gemeinsam anzugehen, erfordert jedoch viel Arbeit und Durchhaltevermögen. Auch wenn die Gesprächsinhalte stellenweise sehr anspruchsvoll sind, kann das Buch als praktischer Leitfaden gesehen werden, der uns – als Einzelne, als Gruppe, als Gesellschaft, als Staat und als NPO – auch in Krisenzeiten die Orientierung erleichtert. Dabei ist das Gute immer eine reale Option. [3]



Um zum Handeln für politische, soziale und ökologische Ziele zu ermutigen, bieten der „Inklusions-Aktivist“ *Raúl Krauthausen* und *Benjamin Schwarz* Erkenntnisse und Eindrücke aus Gesprächen mit Persönlichkeiten, die „**konstruktiven Aktivismus**“ leben, darunter *Luisa Neubauer* („Fridays for Future“), *Carola Rackete* („Sea-Watch“) oder *Gerhard Schick* („Bürgerbewegung Finanzwende“). Sie verbinden dieses Konzept mit dem leidenschaftlichen Einsatz für die konkrete Veränderung gesellschaftlich ungenügender Verhältnisse. In acht Kapiteln geht es um Aktivismus, Aktion, Begegnung, Macht, Ohnmacht, Bewegung, Petitionen und eben als Fazit den Konstruktiven Aktivismus. Dabei werden Themen und Instrumente zeitgenössischer Protestbewegungen ebenso vorgestellt wie Personen und deren Motive. Hintergründe und Geschichten illustrieren die wichtigen Botschaften, die im Dialog mit den Aktivisten Inspiration, Motivation und Empowerment vermitteln. [4]

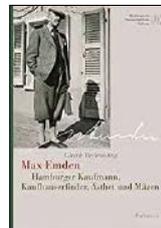


Wer schon so lange und in so verschiedenen Rollen in der Zivilgesellschaft unterwegs ist wie *Peter-Claus Burens*, als Führungskraft, Berater und Autor, darf sich

auch öffentlich einen kritischen Blick auf die Szene und die dort handelnden Personen erlauben. Eingerahmt durch essayistische Statements zu Herkunft und Zukunftsperspektiven bürgerschaftlichen Engagements geben vier Kurzgeschichten „Einblicke in das Denken und Handeln selbstgerechter wie selbstverliebter **Gutmenschen** in den Top-Etagen von Wirtschaft und Politik“. Der Autor zeichnet darin Charaktere, „die bei ihren Mitmenschen ein altruistisches Denken anmahnen, dazu „politisch korrekte“, nach eigenem Gutdünken aufgestellte Regeln für gesellschaftliches Verhalten einfordern, selbst aber nicht zu ethisch fundiertem Tun bereit sind. Ihnen stellt er die echten Gutmenschen gegenüber, die persönlich Verantwortung übernehmen. Angesichts ihres Wirkens plädiert er für eine liberal orientierte „Gesellschaft freier Bürger, die außer Grundrechten auch freiwillige Grundpflichten kennt“. [5]

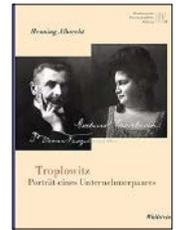


Diese Haltung war in Deutschland auch in der Kaiserzeit verbreitet. Es gab ein Klima, das Mäzenaten- und Stiftertum begünstigte und zu einer einzigartigen Blüte in der Förderung von Kunst, Kultur, Wissenschaft und Forschung führte. Vor allem jüdische Mäzene engagierten sich in herausragender Art und Weise, was nach den Verschüttungen des Dritten Reichs erst seit Kurzem wieder ins Bewusstsein tritt. Mit den Biographien von Persönlichkeiten dieser Zeit eröffnete die Neue Folge der Reihe „Mäzene für Wissenschaft“ der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung.

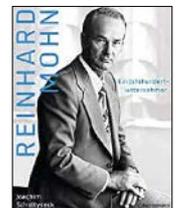


Der erste Band porträtiert **Max Emden** (1874–1940), dem es gelungen war, den vom Vater übernommenen Familienbetrieb innerhalb weniger Jahre zu einem international agierenden Handelsunternehmen und Warenhauskonzern auszubauen, zu dem das KaDeWe in Berlin, das Oberpollinger in München und viele andere Kaufhäuser im In- und Ausland gehörten. Sein geschäftlicher Ansatz war beispielgebend und überaus erfolgreich. Bereits in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre veräußerte er seine inländischen Beteiligungen u. a. an Karstadt, behielt aber den Grundbesitz zurück und zog sich an den Lago Maggiore zurück, wo er die Brissago-Inseln erworben hatte. *Ulrich Brömmeling* [vgl. S&S 6/2010, S. 20–23] zeichnet das Leben und Wirken des Kaufhauskönigs nach und zeigt ihn vor allem als unverstandenen Ästheten, Sammler und Mäzen. Dies erklärt auch die Gliederung, in der jedem Kapitel ein Gemälde aus der Kunstsammlung Emden vorangestellt ist. Obwohl schon als Jugendlicher zum Protestantismus konvertiert und mittlerweile Schweizer Staatsbürger, geriet sein Besitz, meist in prominenten Innenstadtlagen, in die nationalsozialistischen Arisierung- und Enteignungswellen, die im Nachkriegsdeutschland durch fehlende Wiedergutmachung gespiegelt wurden. „Verhaltensmuster des Vergessens ... Verschweigen, Verdrehen, Verdrängen, Leugnen“ – sie bilden den Rahmen für das gelungene Porträt eines ungewöhnlichen Lebens. [6]

Die vorstehenden Worte könnten auch Band 2 der Reihe überschreiben. In einer umfangreichen, detailreichen, aber gleichwohl anschaulichen und reich illustrierten Schrift widmet sich hier der Historiker **Henning Albrecht** dem Unternehmerpaar **Oscar und Gertrud Troplowitz** (1863–1918 bzw. 1869–1920), das weitgehend vergessen war. Dabei geht die Beiersdorf AG, gehen Produkte wie Nivea, Labello, Leukoplast oder tesa auf Troplowitz zurück. Er war Unternehmer mit vorbildlichem sozialen Sinn, engagierte sich gesellschaftlich, philanthropisch und kommunalpolitisch für Bildung, kulturelle Erneuerung und die Verschönerung Hamburgs und trug eine der bedeutendsten Kunstsammlungen in der Hansestadt zusammen, die später als Dotation an die Kunsthalle ging. Beide Eheleute erreichten kein hohes Alter, umso mehr beeindruckt die immense Schaffenskraft. Eigene wissenschaftliche Begabung, Kreativität, Innovationskraft, kaufmännisches Verständnis, Menschenfreundlichkeit, Humor, Zugewandtheit, Hilfsbereitschaft, Freigebigkeit, Urteilsvermögen, Kunstsinne: Diese Wesenszüge wurden grundlegend für den wirtschaftlichen Erfolg, der das große mäzenatische Engagement erst erlaubte. Ebenso eindrucksvoll ist, wie es dem Autor gelingt, das verstreute Faktenmaterial aufzufinden, zu erschließen, einzuordnen und in einer anregenden und so überzeugenden Art und Weise zu präsentieren, dass die besondere Bedeutung und Tragik der porträtierten Persönlichkeiten lebendig wird. [7]



Als einer der herausragenden Unternehmer- und Stifterpersönlichkeiten der neueren Zeit gilt **Reinhard Mohn** (1921–2009). Zu seinem 100. Geburtstag erschien sein Lebensbild, für das der Wirtschaftshistoriker **Joachim Scholtyseck** verantwortlich zeichnet. Er gibt darin vor dem Hintergrund der deutschen Kultur-, Medien- und Unternehmensgeschichte des 20. Jahrhunderts mit klaren Linien und quellengesättigt das Werden und Wirken eines „Mensch(en) mit seinem Widerspruch“ wieder. Aus der Kriegsgefangenschaft in den USA zurückgekehrt, die ihn entscheidend beeinflusst hatte, übernahm Mohn den elterlichen Verlag und entwickelte Bertelsmann „zu einem international operierenden Medienkonzern mit sozialpartnerschaftlicher Unternehmenskultur“. Im Jahre 1977 rief er die Bertelsmann Stiftung ins Leben, um die Kontinuität des Unternehmens zu sichern und seine gesellschaftspolitischen Anliegen nachhaltig umzusetzen. Diese Entscheidungen und Entwicklungen schöpft der Autor aus den Quellen und stellt sie gekonnt und lebendig dar. Dabei geht er wenig kritisch mit seinem Sujet um; letztlich ist es von allem die emotionale Seite des Jubilars, die kaum aufscheint, aber dazu gibt es ja auch keine Dokumente. Bei der Darstellung werden bedeutende Weggefährten berücksichtigt, wie etwa Hans-Dieter Weger, 1979 der erste Geschäftsführer der Stiftung und nach seinem Ausscheiden 1990 Gründer des Instituts für Stiftungsberatung und des Fachmagazins



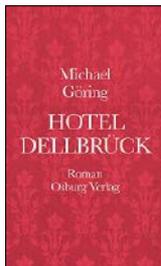
## ■ Bücher & Aufsätze

Stiftung&Sponsoring. Ein Porträt, das unbedingt lesenswert und, erschienen im Hause Bertelsmann, trotz der reichen Ausstattung erschwinglich ist. [8]

**M**ichael Göring, über drei Jahrzehnte in Stiftungen aktiv [vgl. S&S 6/2021, S. 6–8], betätigt sich neben seinem Hauptberuf und vielen Ehrenämtern und Aktivitäten schriftstellerisch [vgl. S&S 6/2011, S. 41 „Der Seiltänzer“; 1/2014, S. 42 „Vor der Wand“; 2/2016, S. 36 „Spiegelberg“]. Meist handelt es sich um zeitgeschichtlich angelegte Entwicklungsromane, in denen also „die geistig-seelische Entwicklung einer Hauptfigur in ihrer Auseinandersetzung mit sich selbst und mit der Umwelt dargestellt“ wird, hier oft in einer Generationenfolge. In *Hotel Dellbrück* geht es um die Lebenswege von Sigmund Rosenbaum und dessen Sohn Frido. Im Jahre 1938 wird der jüdische Waisenjunge Sigmund, aufgewachsen in dem namensgebenden Lippstädter Hotel, vor der Naziverfolgung nach England zu methodistischen Pflegeeltern verschickt. Nach dem Krieg kehrt er als Lehrer in das katholische Milieu zurück, heiratet die Tochter des Hoteliers (seines Pflegevaters) und engagiert sich gegen alle Widerstände in der Aufdeckung der Umstände der Verfolgung und Ermordung jüdischer Mitbürger. Sein Sohn Frido wächst im Wohlstand auf und irrlichtert auf der Suche nach Sinn durch Beziehungen, Ausbildungsgänge, religiöse Orientierungen über den Ashram in Pune nach Australien. Schließlich kehrt er zum Hotel Dellbrück zurück, das inzwischen ein Flüchtlingsheim ist.

Auch wenn manche religionssoziologische und pädagogisch inspirierte Ausführungen den Erzählfluss unterbrechen, gelingt es dem Autor, die dynamischen Veränderungen und Beharrungskräfte in den Haltungen der Menschen zu Spiritualität und Bindungen über ein knappes Jahrhundert näherzubringen. Dabei steht die Auseinandersetzung mit jüdischer Identität und jüdischem Schicksal deutlich im Mittelpunkt dieses verschiedene Zeitebenen geschickt verknüpfenden, packend geschriebenen Buchs. [9]

**G**örings neuester Roman spielt überwiegend in **Dresden** und ist auch so betitelt. Der Protagonist stammt aus Ostwestfalen, ist bei einer Stiftung angestellt – und auch sonst sind manche eigenen Beobachtungen, Erlebnisse, Erfahrungen und Vorlieben des Autors in die Darstellung eingeflossen. Erzählt werden die Beziehungen von Menschen aus Ost und West über 25 Jahre bis kurz vor dem Fall der Mauer, die sich von einem eher zufälligen Beginn an vertiefen und verfestigen und sie zu einer Familie werden lassen. Vor allem über die vielen Gespräche vermittelt Göring die historische, politische und gesellschaftliche Entwicklung und die Haltungen der Einzelnen zwischen Furcht, Mut, Resignation und der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Immer wieder betont werden die Bedeutung des Zusammenhalts in der Fami-



lie, die Verbindlichkeit der Gastfreundschaft und ihre Verletzlichkeit angesichts der Bedrohungen durch einen allgegenwärtigen bevormundenden und zersetzenden Staat. Mit seinem ruhigen, verbindlichen und dabei fesselnden Schreibstil gelingt es dem Autor, die Gefühle und Gedanken seiner Figuren lebendig und auf eine eindrückliche Art zu vermitteln und ein differenziertes Bild der Verhältnisse in der zweiten Hälfte des Bestehens der DDR aufzuzeigen. Lesenswert! [10]

**Z**ivilgesellschaft weist auch Schattenzeit auf. Im letzten Jahrzehnt ist insbesondere der durch systemisches Versagen begünstigte sexuelle, psychische und physische Missbrauch junger Menschen an kirchlichen – und später auch an nichtkirchlichen – Wohlfahrts- und Bildungseinrichtungen aufgedeckt worden. Jüngst rückte die Gewalterfahrung, Demütigung und Ausbeutung sog. **Verschickungskinder** in das öffentliche Bewusstsein. Es handelte sich um Millionen von Kindern und Jugendlichen, die vor allem in den 50er- und 60er-Jahren zur Durchführung von Maßnahmen der Gesundheitshilfe außerhalb des Elternhauses in Heimen untergebracht waren. Diese sog. Kinderkuren wurden in Einrichtungen der Diakonie, des Bundesbahnsozialwerks, privater Träger und auch freier Träger der Wohlfahrtspflege wie der Rudolf-Ballin-Stiftung durchgeführt. In deutlichem Widerspruch zu den von ihnen vertretenen Werten kam es zu institutioneller Gewalt. Die traumatischen, bis weit in das hohe Erwachsenenalter nachwirkenden Erfahrungen der Betroffenen und die Ursachen dahinter macht **Anja Röhl** in ihrer Studie deutlich, die „Kindererholungsheime als Orte der Gewalt“ charakterisiert. Sie verdeutlicht, dass und warum die Kinderverschickung bis heute kein Forschungsgegenstand wurde, zeigt die historischen Hintergründe auf, nennt Zahlen und gibt im Hauptteil Erfahrungen von Bewohnern an einigen bedeutenden Kurorten und Erholungsheimen wieder. [11]

**I**n einem weiteren Band dokumentiert **Anja Röhl** auf der Grundlage persönlicher Gespräche 23 **Einzelschicksale** und veranschaulicht so mit biografischen Details die gewonnenen Erkenntnisse. Es wird offenbar, wie innerhalb einer öffentlichen Infrastruktur bei den Verantwortlichen eine menschenverachtende, von der NS-Ideologie geprägte „schwarze Pädagogik“ fortwirkte. So ist es jetzt höchste Zeit, dass die Träger ihrer Verantwortung gerecht werden. [12]



[1] Nix, Andreas (Hrsg.): Staat und Zivilgesellschaft. Permanente Opposition oder konstruktives Wechselspiel? (Staatsverständnisse 143), Baden-Baden (Nomos) 2020, 249 S., 49 € (ISBN 978-3-8487-6855-4)

[2] Frick, Marc: Die Gabe als drittes Prinzip zwischen Markt und Staat? Perspektiven von Marcel Mauss bis zur Gegenwart (Edition Politik 112), Bielefeld (Transcript) 2021, 208 S., 35 € (ISBN 978-3-8376-5661-9)

## Rezensionen

# Zivilgesellschaft: Stärken und Schwächen

### Stiftungen

Die aktuelle **Stiftungsrechtsreform** [dazu ausführlich S&S RS 5/2021] verfolgt das Ziel, das Stiftungszivilrecht einheitlich im BGB zu regeln. Wie auch immer diese umfassende Reform inhaltlich bewertet wird [kritisch statt vieler Schiffer/Pruns, S&S 6/2021, S. 30-32], ist eine umfassende Diskussion der neuen Bestimmungen unabdingbar. *Manfred Orth* [vgl. zuletzt S&S RS 4/2010] und *Matthias Uhl* [vgl. zuletzt S&S 6/2019, S. 34f.] haben eine umfassende Schrift vorgelegt, die als Begleiter für den noch knapp einhalbjährigen Übergangszeitraum bis zum Inkrafttreten der Reform und für die Zeit danach überaus hilfreich ist. Die Autoren stellen alle von der Reform betroffenen stiftungsrechtlichen Aspekte gliedert in zehn Kapitel vor. Sie vergleichen jeweils die bisherige mit der zukünftigen Rechtslage. Ausführlich widmet sich das Werk dem zum 1.1.2026 einzurichtenden Stiftungsregister; als Novum für die Stiftungen verdient es in der Tat eine ausführliche Vorstellung. Das Werk bezieht in allen Themenbereichen die relevanten Gesetzesmaterialien – die im Übrigen in dem Buch als Anhang enthalten sind – mit ein. Auch nehmen die Autoren überzeugend die intensive Kritik an der Umsetzung des Reformprojekts in einem „Gesetz von Beamten für Beamte“ auf und halten den im Rahmen der Debatte vorgelegten „Professorenentwurf“ [ZIP 2020, Beilage zu Heft 10] für überzeugend. Insgesamt wird der Stiftungspraxis ein sehr wertvoller Gesamtüberblick über die Reform, ihre Auswirkungen und den Diskussionstand geboten. So stellt das Buch eine hervorragende frühe Untersuchung, Kommentierung und Begleitung für die Umstellung auf das neue Stiftungszivilrecht dar. [1]



Ein ganz wesentliches Merkmal des Stiftungsrechts ist der **Stifterwille**. Das macht auch das neue Stiftungsrecht in § 83 Abs. 2 BGB deutlich. Danach ist der bei der Errichtung der Stiftung zum Ausdruck gekommene Wille (hilfsweise der mutmaßliche Wille des Stifters) von Stiftungsorganen und -aufsicht zu beachten. Da eine Stiftung über kein personelles Substrat und damit über keine Rechtsträger verfügt und die Stiftung insofern in der Gefahr steht, von Beteiligten instrumentalisiert zu werden (vgl. Mecking/Schulte, Grenzen der Instrumentalisierung von Stiftungen, 2003), ist sie auf deren Einhaltung der Obliegenheiten angewiesen. Gleichwohl sind zur Fortentwicklung der Stiftung individuelle, subjektive Einstellungen notwendig. Zur Lösung dieses Dilemmas wird in der Praxis – insbesondere



wenn mit zunehmender Dauer der Stiftung die Auslegung des Stiftungsgeschäfts für die Entscheidungsträger schwieriger wird – häufig mit dem **mutmaßlichen Stifterwillen** argumentiert. *Julian Schick* geht in seiner Jenaer Dissertation auf die verschiedenen Interessenlagen ein, untersucht den Willensbegriff, das mit ihm verbundene methodische Argument, dessen mögliche Funktionen und vor allem rechtliche Grenzen. Für den Autor ist der „mutmaßliche Stifterwille“ in erster Linie eine Suchformel. Es gibt nicht die eine richtige, sondern nur mehr oder weniger gut begründete Konstruktionen, welche durch Offenlegung nachvollziehbar und angreifbar, jedenfalls diskutierbar würden. Im Ergebnis sieht Schick den mutmaßlichen Stifterwillen als „Platzhalter für einen rechtlich geschützten Wertungsspielraum vornehmlich zugunsten der Stiftungsorgane“, dem vor allem die „Funktion der rationalen Selbstdisziplinierung“ zukommt und der die rechtsformbezogene (Un-)Flexibilität der Stiftung eher noch unterstreicht. [2]

Zehn Jahre nach Inkrafttreten des neuen Stiftungsrechts in Liechtenstein und sechs Jahre nach dem ersten Erscheinen [vgl. S&S 6/2014, S. 47] hat *Johannes Gasser* die Neuauflage seines Praxiscommentars zum **liechtensteinischen Stiftungsrecht** vorgelegt. Durch Verarbeitung zahlreicher neuer, teils unveröffentlichter Gerichtsentscheidungen und Gesetzesänderungen ist ein umfassend überarbeitetes, neu gestaltetes und auch im Umfang um ein Fünftel erweitertes Werk entstanden. Die höchstrichterlichen Entscheidungen stehen im Mittelpunkt der Arbeit, die sich vor allem an die Praktiker richtet, die sich schnell, kompetent und verlässlich einen Überblick über das Stiftungsrecht im Fürstentum verschaffen wollen [vgl. S&S-Sonderheft 2015]. Die Lektüre der 41 Normen des Art. 552 im Personen- und Gesellschaftsrecht (PGR) und der materialreichen Erläuterungen kann auch als Variante zum deutschen Stiftungsrecht empfohlen werden. In ihnen wird deutlich, warum der liechtensteinische Stiftungskodex „nach bald 100 Jahren seines Entstehens das Rezeptbuch für Vermögende und Eliten“ bleibt, „die in unsicheren Zeiten sichere Wege beschreiten wollen“. [3]



- [1] Orth, Manfred/Uhl, Matthias: Stiftungsrechtsreform 2021, Köln (Otto Schmidt) 2021, 382 S., 44,80 € (ISBN 978-3-504-20703-8)
- [2] Schick, Julian: Das Argument des „mutmaßlichen Stifterwillens“ (Schriftenreihe zum Stiftungswesen 50), Baden-Baden (Nomos) 2021, 304 S., 78 € (ISBN 978-3-8487-8077-8)
- [3] Gasser, Johannes: Liechtensteinisches Stiftungsrecht: Praxiscommentar, München (C.H.Beck) 2. Aufl. 2019, 706 S., 99 € (ISBN 978-3-406-72253-0)

## Zivilgesellschaftler

Staat und Zivilgesellschaft stehen zueinander in einem vielschichtigen Verhältnis. Es ist komplex, disharmonisch und dynamisch und in seinen historischen Entstehungsbedingungen immer wieder neu zu denken, zu erfassen, zu strukturieren und zu diskutieren. In dem von *Andreas Nix* herausgegebenen Sammelband befassen sich zehn Autoren gerade im Abgleich mit dem jeweiligen Kontext mit dem Antagonismus und den Wechselwirkungen beider Institutionen. Dabei steht das westliche Verständnis im Vordergrund; drei Beiträge befassen sich jedoch mit der Situation in der Orthodoxie und in Lateinamerika. Es handelt sich um eine anspruchsvolle Reflexion von Positionen der politischen Theorie. Die intensive Beschäftigung mit den verschiedenen Denkansätzen vermittelt tiefe Erkenntnisse über die Ideengeschichte, den Begriffskosmos und das Spannungsverhältnis politikwissenschaftlicher Ordnungsmodelle. [1]



Ein Fundament, auf dem unsere Gesellschaften und Werte ruhen, sah der französische Soziologe Marcel Mauss in den Motiven des „altruistischen Handelns“. Geben, Nehmen, Erwidern beschrieb er in seinem 1923 publizierten Essay als **Grundprinzip des Gabentausches** und Inbegriff umfassender gesellschaftlicher Tätigkeit. Angetrieben von der Hoffnung auf eine Verbesserung des Zusammenlebens analysierte und diskutierte Mauss die Vor- und Nachteile des Marktes, indem er dessen ökonomische Nutzen- und Berechnungslogik altruistischen Gabenpraktiken gegenüberstellte. Seine Kerngedanken greift *Marc Frick* in seiner Heidelberger Dissertation auf. Nach einer kurzen biografischen Notiz skizziert der Autor die Gabe als drittes Prinzip neben Markt und Staat. Um die Thematik aus möglichst vielen Perspektiven zu betrachten, setzt Frick auf den Dialog mit Philosophen, Politikern und Wirtschaftswissenschaftlern und plädiert in Übereinstimmung mit der Realität dafür, das System der Gabe in Bereichen, in denen es ein „besseres“ Ergebnis als Markt oder Staat liefere, anzuwenden. Werte, die für das friedliche Zusammenleben von großer Bedeutung sind (wie beispielsweise Solidarität), könnten nur in einem „Gabesystem“ reifen. Der Autor fordert eine Begrenzung der Marktlogik und eine Ausweitung der Räume, in denen Menschen „altruistisch“ handeln können. Würden dem Menschen mehr Chancen geboten, uneigennützig zu handeln, so würde er sie auch ergreifen. Mit seinen sozialen Ideen und seiner kritischen Haltung (insbesondere) gegenüber dem Markt bildet das Werk aktuelle Diskussionen ab, wobei der Rolle des Staats weniger Aufmerksamkeit gewidmet wird. Das Buch liefert gleichwohl hilfreiche Denkanstöße für alternative Modelle des Zusammenlebens und die Gestaltung zivilgesellschaftlicher Arbeit. [2]



Wie aber kann eine NPO in einer zunehmend komplexen Welt und mit begrenztem Wissen die ethisch richtigen Entscheidungen treffen? Um eine Antwort auf diese vielschichtige Frage zu finden, haben sich *Markus Gabriel* und *Gert Scobel* zu einem offenen Gespräch getroffen und gemeinsam das **Prinzip der „radikalen Mitte“** entwickelt. Bei dieser Methode – dargestellt mit Blick auf Aporie, Antinomie und Anarchie – geht es nicht darum, einen Kompromiss zwischen zwei Handlungsalternativen zu finden, sondern um eine bestimmte Praxis im Umgang mit komplexen Phänomenen. Danach sollten wir uns zunächst bewusst werden, dass wir nie unvoreingenommen, sondern immer schon mittendrin sind. Wir sollten innehalten und uns die vermeintlichen Wahrheiten beider Seiten anhören. Wenn wir eine solche offene Haltung einnehmen, könnten wir erkennen, dass zwischen den Extremen unzählige Handlungsmöglichkeiten existierten. Um eine Entscheidung treffen zu können, sollten wir dann die Behauptungen auf ihren tatsächlichen Gehalt überprüfen und überlegen, welche der Handlungsmöglichkeiten die qualitativ besseren Auswirkungen haben könnte. So können unser Wissen, Denken, Fühlen, unsere Werte und Erfahrungen sich in einer Entscheidung und zugleich im Handeln verdichten. Probleme auf diese Weise im Dialog – durch das „Fließen von Worten“ – gemeinsam anzugehen, erfordert jedoch viel Arbeit und Durchhaltevermögen. Auch wenn die Gesprächsinhalte stellenweise sehr anspruchsvoll sind, kann das Buch als praktischer Leitfaden gesehen werden, der uns – als Einzelne, als Gruppe, als Gesellschaft, als Staat und als NPO – auch in Krisenzeiten die Orientierung erleichtert. Dabei ist das Gute immer eine reale Option. [3]



Um zum Handeln für politische, soziale und ökologische Ziele zu ermutigen, bieten der „Inklusions-Aktivist“ *Raúl Krauthausen* und *Benjamin Schwarz* Erkenntnisse und Eindrücke aus Gesprächen mit Persönlichkeiten, die „**konstruktiven Aktivismus**“ leben, darunter *Luisa Neubauer* („Fridays for Future“), *Carola Rackete* („Sea-Watch“) oder *Gerhard Schick* („Bürgerbewegung Finanzwende“). Sie verbinden dieses Konzept mit dem leidenschaftlichen Einsatz für die konkrete Veränderung gesellschaftlich ungenügender Verhältnisse. In acht Kapiteln geht es um Aktivismus, Aktion, Begegnung, Macht, Ohnmacht, Bewegung, Petitionen und eben als Fazit den Konstruktiven Aktivismus. Dabei werden Themen und Instrumente zeitgenössischer Protestbewegungen ebenso vorgestellt wie Personen und deren Motive. Hintergründe und Geschichten illustrieren die wichtigen Botschaften, die im Dialog mit den Aktivisten Inspiration, Motivation und Empowerment vermitteln. [4]

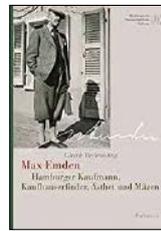


Wer schon so lange und in so verschiedenen Rollen in der Zivilgesellschaft unterwegs ist wie *Peter-Claus Burens*, als Führungskraft, Berater und Autor, darf sich

auch öffentlich einen kritischen Blick auf die Szene und die dort handelnden Personen erlauben. Eingerahmt durch essayistische Statements zu Herkunft und Zukunftsperspektiven bürgerschaftlichen Engagements geben vier Kurzgeschichten „Einblicke in das Denken und Handeln selbstgerechter wie selbstverliebter **Gutmenschen** in den Top-Etagen von Wirtschaft und Politik“. Der Autor zeichnet darin Charaktere, „die bei ihren Mitmenschen ein altruistisches Denken anmahnen, dazu „politisch korrekte“, nach eigenem Gutdünken aufgestellte Regeln für gesellschaftliches Verhalten einfordern, selbst aber nicht zu ethisch fundiertem Tun bereit sind. Ihnen stellt er die echten Gutmenschen gegenüber, die persönlich Verantwortung übernehmen. Angesichts ihres Wirkens plädiert er für eine liberal orientierte „Gesellschaft freier Bürger, die außer Grundrechten auch freiwillige Grundpflichten kennt“. [5]



Diese Haltung war in Deutschland auch in der Kaiserzeit verbreitet. Es gab ein Klima, das Mäzenaten- und Stiftertum begünstigte und zu einer einzigartigen Blüte in der Förderung von Kunst, Kultur, Wissenschaft und Forschung führte. Vor allem jüdische Mäzene engagierten sich in herausragender Art und Weise, was nach den Verschüttungen des Dritten Reichs erst seit Kurzem wieder ins Bewusstsein tritt. Mit den Biographien von Persönlichkeiten dieser Zeit eröffnete die Neue Folge der Reihe „Mäzene für Wissenschaft“ der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung.

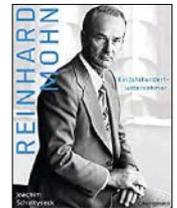


Der erste Band porträtiert **Max Emden** (1874–1940), dem es gelungen war, den vom Vater übernommenen Familienbetrieb innerhalb weniger Jahre zu einem international agierenden Handelsunternehmen und Warenhauskonzern auszubauen, zu dem das KaDeWe in Berlin, das Oberpollinger in München und viele andere Kaufhäuser im In- und Ausland gehörten. Sein geschäftlicher Ansatz war beispielgebend und überaus erfolgreich. Bereits in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre veräußerte er seine inländischen Beteiligungen u. a. an Karstadt, behielt aber den Grundbesitz zurück und zog sich an den Lago Maggiore zurück, wo er die Brissago-Inseln erworben hatte. *Ulrich Brömmeling* [vgl. S&S 6/2010, S. 20–23] zeichnet das Leben und Wirken des Kaufhauskönigs nach und zeigt ihn vor allem als unverstandenen Ästheten, Sammler und Mäzen. Dies erklärt auch die Gliederung, in der jedem Kapitel ein Gemälde aus der Kunstsammlung Emden vorangestellt ist. Obwohl schon als Jugendlicher zum Protestantismus konvertiert und mittlerweile Schweizer Staatsbürger, geriet sein Besitz, meist in prominenten Innenstadtlagen, in die nationalsozialistischen Arisierung- und Enteignungswellen, die im Nachkriegsdeutschland durch fehlende Wiedergutmachung gespiegelt wurden. „Verhaltensmuster des Vergessens ... Verschweigen, Verdrehen, Verdrängen, Leugnen“ – sie bilden den Rahmen für das gelungene Porträt eines ungewöhnlichen Lebens. [6]

Die vorstehenden Worte könnten auch Band 2 der Reihe überschreiben. In einer umfangreichen, detailreichen, aber gleichwohl anschaulichen und reich illustrierten Schrift widmet sich hier der Historiker **Henning Albrecht** dem Unternehmerpaar **Oscar und Gertrud Tropplowitz** (1863–1918 bzw. 1869–1920), das weitgehend vergessen war. Dabei geht die Beiersdorf AG, gehen Produkte wie Nivea, Labello, Leukoplast oder tesa auf Tropplowitz zurück. Er war Unternehmer mit vorbildlichem sozialen Sinn, engagierte sich gesellschaftlich, philanthropisch und kommunalpolitisch für Bildung, kulturelle Erneuerung und die Verschönerung Hamburgs und trug eine der bedeutendsten Kunstsammlungen in der Hansestadt zusammen, die später als Dotation an die Kunsthalle ging. Beide Eheleute erreichten kein hohes Alter, umso mehr beeindruckt die immense Schaffenskraft. Eigene wissenschaftliche Begabung, Kreativität, Innovationskraft, kaufmännisches Verständnis, Menschenfreundlichkeit, Humor, Zugewandtheit, Hilfsbereitschaft, Freigebigkeit, Urteilsvermögen, Kunstsinne: Diese Wesenszüge wurden grundlegend für den wirtschaftlichen Erfolg, der das große mäzenatische Engagement erst erlaubte. Ebenso eindrucksvoll ist, wie es dem Autor gelingt, das verstreute Faktenmaterial aufzufinden, zu erschließen, einzuordnen und in einer anregenden und so überzeugenden Art und Weise zu präsentieren, dass die besondere Bedeutung und Tragik der porträtierten Persönlichkeiten lebendig wird. [7]



Als einer der herausragenden Unternehmer- und Stifterpersönlichkeiten der neueren Zeit gilt **Reinhard Mohn** (1921–2009). Zu seinem 100. Geburtstag erschien sein Lebensbild, für das der Wirtschaftshistoriker **Joachim Scholtyseck** verantwortlich zeichnet. Er gibt darin vor dem Hintergrund der deutschen Kultur-, Medien- und Unternehmensgeschichte des 20. Jahrhunderts mit klaren Linien und quellengesättigt das Werden und Wirken eines „Mensch(en) mit seinem Widerspruch“ wieder. Aus der Kriegsgefangenschaft in den USA zurückgekehrt, die ihn entscheidend beeinflusst hatte, übernahm Mohn den elterlichen Verlag und entwickelte Bertelsmann „zu einem international operierenden Medienkonzern mit sozialpartnerschaftlicher Unternehmenskultur“. Im Jahre 1977 rief er die Bertelsmann Stiftung ins Leben, um die Kontinuität des Unternehmens zu sichern und seine gesellschaftspolitischen Anliegen nachhaltig umzusetzen. Diese Entscheidungen und Entwicklungen schöpft der Autor aus den Quellen und stellt sie gekonnt und lebendig dar. Dabei geht er wenig kritisch mit seinem Sujet um; letztlich ist es von allem die emotionale Seite des Jubilars, die kaum aufscheint, aber dazu gibt es ja auch keine Dokumente. Bei der Darstellung werden bedeutende Weggefährten berücksichtigt, wie etwa Hans-Dieter Weger, 1979 der erste Geschäftsführer der Stiftung und nach seinem Ausscheiden 1990 Gründer des Instituts für Stiftungsberatung und des Fachmagazins



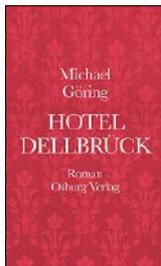
## ■ Bücher & Aufsätze

Stiftung&Sponsoring. Ein Porträt, das unbedingt lesenswert und, erschienen im Hause Bertelsmann, trotz der reichen Ausstattung erschwinglich ist. [8]

**M**ichael Göring, über drei Jahrzehnte in Stiftungen aktiv [vgl. S&S 6/2021, S. 6–8], betätigt sich neben seinem Hauptberuf und vielen Ehrenämtern und Aktivitäten schriftstellerisch [vgl. S&S 6/2011, S. 41 „Der Seiltänzer“; 1/2014, S. 42 „Vor der Wand“; 2/2016, S. 36 „Spiegelberg“]. Meist handelt es sich um zeitgeschichtlich angelegte Entwicklungsromane, in denen also „die geistig-seelische Entwicklung einer Hauptfigur in ihrer Auseinandersetzung mit sich selbst und mit der Umwelt dargestellt“ wird, hier oft in einer Generationenfolge. In *Hotel Dellbrück* geht es um die Lebenswege von Sigmund Rosenbaum und dessen Sohn Frido. Im Jahre 1938 wird der jüdische Waisenjunge Sigmund, aufgewachsen in dem namensgebenden Lippstädter Hotel, vor der Naziverfolgung nach England zu methodistischen Pflegeeltern verschickt. Nach dem Krieg kehrt er als Lehrer in das katholische Milieu zurück, heiratet die Tochter des Hoteliers (seines Pflegevaters) und engagiert sich gegen alle Widerstände in der Aufdeckung der Umstände der Verfolgung und Ermordung jüdischer Mitbürger. Sein Sohn Frido wächst im Wohlstand auf und irrlichtert auf der Suche nach Sinn durch Beziehungen, Ausbildungsgänge, religiöse Orientierungen über den Ashram in Pune nach Australien. Schließlich kehrt er zum Hotel Dellbrück zurück, das inzwischen ein Flüchtlingsheim ist.

Auch wenn manche religionssoziologische und pädagogisch inspirierte Ausführungen den Erzählfluss unterbrechen, gelingt es dem Autor, die dynamischen Veränderungen und Beharrungskräfte in den Haltungen der Menschen zu Spiritualität und Bindungen über ein knappes Jahrhundert näherzubringen. Dabei steht die Auseinandersetzung mit jüdischer Identität und jüdischem Schicksal deutlich im Mittelpunkt dieses verschiedene Zeitebenen geschickt verknüpfenden, packend geschriebenen Buchs. [9]

**G**örings neuester Roman spielt überwiegend in **Dresden** und ist auch so betitelt. Der Protagonist stammt aus Ostwestfalen, ist bei einer Stiftung angestellt – und auch sonst sind manche eigenen Beobachtungen, Erlebnisse, Erfahrungen und Vorlieben des Autors in die Darstellung eingeflossen. Erzählt werden die Beziehungen von Menschen aus Ost und West über 25 Jahre bis kurz vor dem Fall der Mauer, die sich von einem eher zufälligen Beginn an vertiefen und verfestigen und sie zu einer Familie werden lassen. Vor allem über die vielen Gespräche vermittelt Göring die historische, politische und gesellschaftliche Entwicklung und die Haltungen der Einzelnen zwischen Furcht, Mut, Resignation und der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Immer wieder betont werden die Bedeutung des Zusammenhalts in der Fami-



lie, die Verbindlichkeit der Gastfreundschaft und ihre Verletzlichkeit angesichts der Bedrohungen durch einen allgegenwärtigen bevormundenden und zersetzenden Staat. Mit seinem ruhigen, verbindlichen und dabei fesselnden Schreibstil gelingt es dem Autor, die Gefühle und Gedanken seiner Figuren lebendig und auf eine eindrückliche Art zu vermitteln und ein differenziertes Bild der Verhältnisse in der zweiten Hälfte des Bestehens der DDR aufzuzeigen. Lesenswert! [10]

**Z**ivilgesellschaft weist auch Schattenzeit auf. Im letzten Jahrzehnt ist insbesondere der durch systemisches Versagen begünstigte sexuelle, psychische und physische Missbrauch junger Menschen an kirchlichen – und später auch an nichtkirchlichen – Wohlfahrts- und Bildungseinrichtungen aufgedeckt worden. Jüngst rückte die Gewalterfahrung, Demütigung und Ausbeutung sog. **Verschickungskinder** in das öffentliche Bewusstsein. Es handelte sich um Millionen von Kindern und Jugendlichen, die vor allem in den 50er- und 60er-Jahren zur Durchführung von Maßnahmen der Gesundheitshilfe außerhalb des Elternhauses in Heimen untergebracht waren. Diese sog. Kinderkuren wurden in Einrichtungen der Diakonie, des Bundesbahnsozialwerks, privater Träger und auch freier Träger der Wohlfahrtspflege wie der Rudolf-Ballin-Stiftung durchgeführt. In deutlichem Widerspruch zu den von ihnen vertretenen Werten kam es zu institutioneller Gewalt. Die traumatischen, bis weit in das hohe Erwachsenenalter nachwirkenden Erfahrungen der Betroffenen und die Ursachen dahinter macht *Anja Röhl* in ihrer Studie deutlich, die „Kindererholungsheime als Orte der Gewalt“ charakterisiert. Sie verdeutlicht, dass und warum die Kinderverschickung bis heute kein Forschungsgegenstand wurde, zeigt die historischen Hintergründe auf, nennt Zahlen und gibt im Hauptteil Erfahrungen von Bewohnern an einigen bedeutenden Kurorten und Erholungsheimen wieder. [11]

**I**n einem weiteren Band dokumentiert *Anja Röhl* auf der Grundlage persönlicher Gespräche 23 **Einzelschicksale** und veranschaulicht so mit biografischen Details die gewonnenen Erkenntnisse. Es wird offenbar, wie innerhalb einer öffentlichen Infrastruktur bei den Verantwortlichen eine menschenverachtende, von der NS-Ideologie geprägte „schwarze Pädagogik“ fortwirkte. So ist es jetzt höchste Zeit, dass die Träger ihrer Verantwortung gerecht werden. [12]



[1] Nix, Andreas (Hrsg.): Staat und Zivilgesellschaft. Permanente Opposition oder konstruktives Wechselspiel? (Staatsverständnisse 143), Baden-Baden (Nomos) 2020, 249 S., 49 € (ISBN 978-3-8487-6855-4)

[2] Frick, Marc: Die Gabe als drittes Prinzip zwischen Markt und Staat? Perspektiven von Marcel Mauss bis zur Gegenwart (Edition Politik 112), Bielefeld (Transcript) 2021, 208 S., 35 € (ISBN 978-3-8376-5661-9)

- [3] **Gabriel, Markus / Scobel, Gert:** Zwischen Gut und Böse. Philosophie der radikalen Mitte, Hamburg (Edition Körber) 2021, 320 S., 22 € (ISBN 978-3-89684-287-9)
- [4] **Krauthausen, Raúl / Schwarz, Benjamin:** Wie kann ich was bewegen? Die Kraft des konstruktiven Aktivismus, Hamburg (Edition Körber), 2021, 250 S., 18 € (ISBN 978-3-89684-291-6)
- [5] **Burens, Peter-Claus:** Gutmenschen sind auch nur Menschen. Ein politisches Sach- und Lesebuch, Hamburg (tredition) 2021, 126 S., 13,80 € (ISBN 978-3-347-25644-6)
- [6] **Brömmling, Ulrich:** Max Emden. Hamburger Kaufmann, Kaufhauserfinder, Ästhet und Mäzen (Mäzene für Wissenschaft, Neue Folge 1), Göttingen (Wallstein), 2020, 186 S. + DVD „Auch Leben ist eine Kunst – Der Fall Max Emden“, 29 € (ISBN 978-3-8353-3751-0)
- [7] **Albrecht, Henning:** Tropowitz. Porträt eines Unternehmerpaares (Mäzene für Wissenschaft, Neue Folge 2), Göttingen (Wallstein) 2020, 488 S., 39 € (ISBN 978-3-8353-3752-7)
- [8] **Scholtyssek, Joachim:** Reinhard Mohn. Ein Jahrhundertunternehmer, Gütersloh (Bertelsmann) 2021, 224 S., 25 € (ISBN 978-3-570-10441-5)
- [9] **Göring, Michael:** Hotel Dellbrück: Roman, Hamburg (Osburg), 2. Aufl. 2019, 421 S., 22 € (ISBN 978-3-95510-165-7)
- [10] **Göring, Michael:** Dresden: Roman einer Familie, Hamburg (Osburg), 2021, 302 S., 24 € (ISBN 978-3-95510-243-2)
- [11] **Röhl, Anja:** Das Elend der Verschickungskinder. Kindererholungsheime als Orte der Gewalt, Gießen (Psychozial) 2021, 303 S., 29,90 € (ISBN 978-3-8379-3053-5)
- [12] **Röhl, Anja:** Heimweh – Verschickungskinder erzählen, Gießen (Psychozial) 2021, 228 S., 24,90 € (ISBN 978-3-8379-3117-4)

### Weitere Literaturtipps

**Beyer, Benjamin:** Satzungsänderungen und Stifterwille – Eine Analyse des neuen Stiftungsrechts, in: ZStV 2021, S. 161–166

**Sanders, Anne / Berisha, Shkelqim:** Die Haftung des fehlerhaft bestellten Stiftungsvorstands, in: ZStV 2021, S. 50–60

**Uhl, Matthias:** OVG Lüneburg konkretisiert Grundsätze des Aufsichtsrechts bei Vertretungsbescheinigungen, in: SB 2021, S. 178–180

**Wagner, Maren u. a.:** Initiative Transparente Zivilgesellschaft. Das Logo des freiwilligen Mindeststandards für Transparenz, in: Soziale Arbeit 9/2021, S. 344–349

---

**Hinweis:** Aufsätze und Bücher zum Themenkreis dieses Fachmagazins können gerne an die Redaktion gesandt werden; sie werden im Rahmen der Möglichkeiten in diese Rubrik aufgenommen.

---



Für Sie zusammengestellt und kommentiert von Rechtsanwalt **Dr. Christoph Mecking**, Institut für Stiftungsberatung, Berlin, [c.mecking@stiftungsberatung.de](mailto:c.mecking@stiftungsberatung.de)

Institut für   
**stiftungsberatung**

---

Seit über 30 Jahren begleitet das Institut für Stiftungsberatung Mäzene, steuerbegünstigte Organisationen, Kommunen und Unternehmen, die ihrer bürgerschaftlichen Verantwortung nachkommen wollen, bei der wirkungsvollen Realisierung ihres gesellschaftlichen Anliegens – von der ersten Idee bis hin zu einer erfolgreichen Förder- und Geschäftstätigkeit.